

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus viertel-
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Engelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongregatsplatz Nr. 81 (Buchhandl.) 14
von J. v. Kleinmann & S. Bamberg.

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
dreimal 7 fr.

Interrationspreise: jedesmal 50 fr.

Bei größeren Inseraten und steter
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 50.

Freitag, 1. März 1872. — Morgen: Simplizius.

5. Jahrgang.

Laß oder Predil.

Der Streit zwischen den Parteien Predil und Laß trug geraume Zeit hindurch mehr den Charakter einer theoretischen Erörterung; je näher aber der Zeitpunkt heranrückte, wo die Frage praktisch entschieden werden soll, wird auch die Diskussion eine lebendigere, erregtere, und man ist von beiden Seiten bemüht, die besten Kräfte ins Feld zu führen. Während vor kurzem noch Denkschriften und Broschüren beinahe das ausschließliche Feld waren, wo der Kampf geführt wurde, sind es in der letzten Zeit die Tagesblätter, in denen der Streit ausgefochten wird. Besonders ist es die Presse in Triest, Laibach und Klagenfurt, wo die hochwichtige Frage „Laß oder Predil“ beinahe zu einer stehenden Rubrik in der Tagesliteratur geworden ist, ein Beweis, daß auch das große Publikum die Entwicklung dieser Lebensfrage zunächst der drei Provinzen Kärnten, Krain und Küstenland mit Spannung verfolgt. Zu den bedeutendsten Stimmen, die sich zu Gunsten der Laßer Linie erhoben und die Richtung über den Predil am erfolgreichsten bekämpften, gehören unstreitig die „Triester Eisenbahnbriefe“ an. Hr. v. Herrn Handelsminister Dr. Vanhans von Dr. P. Buzzzi, Zivilingenieur, welche ursprünglich im Triester „Citadino“ erschienen sind, jetzt aber im Selbstverlage des Verfassers in der Buchdruckerei des österreichischen Lloyd auch deutlich herausgegeben wurden. Das Interesse, das begreiflicherweise unsere Leser an der nunmehr ihrer Entscheidung entgegenstehenden Frage nehmen, veranlaßt uns, an dieser Stelle eine gedrängte Skizze der sieben Briefe zu geben, welche die Frage bis jetzt am gründlichsten und eingehendsten behandelt haben.

Im ersten, vom 1. Jänner 1872 datirten Briefe nimmt der Verfasser mit Vergnügen Akt von dem festen Vorsatz des Ministers, in der Eisenbahnangelegenheit und namentlich in dem veralteten Konzessionsgesetze und in dem unter dem Namen „General-Inspektion der Eisenbahnen“ bekannten Zentralbureau eine gründliche Reform vorzunehmen. Aber das genügt nicht, der Minister müsse noch weiter gehen, müsse die öffentliche Meinung von ganz Oesterreich, insbesondere der Donau- und adriatischen Provinzen prüfen, ohne diese Meinung früher durch das Sieb der Bureaucratie zu schütteln; da werde er seine Thätigkeit besonders auf zwei Objekte zu richten haben, einmal auf die Eisenbahnsippe, die in Wien ihren Sitz und in den Provinzen zahlreiche Filialen hat, sodann auf die Südbahn. Es habe eine Zeit gegeben, wo in Oesterreich der Grundsatz vorgeherrschte, daß die wichtigsten Bahnen der Monarchie auf Rechnung des Staates gebaut werden müßten. Die wichtigste der nach diesem Grundsatz ins Leben gerufenen Bahnen sei die Wien-Triester Linie. Glücklich Oesterreich, wenn dieser Grundsatz fortbestanden hätte! Dann hätten sich seine ökonomischen Verhältnisse wohl besser gestaltet. Unter dem wichtigen Vorwande jedoch, dem Staate große Auslagen zu ersparen, hielt man es für klug, den Bau der Bahnen dem Unternehmungsgeist, oder besser gesagt, einer gehässigen Spekulation anzuver-

trauen. Als man dadurch der Entwicklung der Industrie den Todesstoß versetzt, gerieth man auf den noch traurigeren Einfall, die bedeutendsten Strecken an Privatunternehmer zu überlassen, ja statt durch Inanspruchnahme des öffentlichen Kredites den finanziellen Bedrängnissen Abhilfe zu schaffen, habe einer der Vorgänger Sr. Excellenz die Staatsbahnen um eine wahre Bagatelle losgeschlagen. Die Strecke Wien-Triest kam z. B. auf ungefähr 130 Millionen zu stehen und wurde nach abgeschlossener Rechnung um 16,400,000 Gulden verkauft, und zwar an eine Gesellschaft, welche dem Handel und der Industrie durch ihre Tarife nach Belieben die Lebensluft zuschießen lassen oder dieselbe vorenthalten kann. Zwar schossen in Folge der Ueberlassung des Eisenbahnbaues an die Privatspekulation — Dank der Unterstützung und der Reklame mit der Staatsgarantie — die Eisenbahnprojekte wie die Pilze aus dem Boden hervor, aber zum großen Schaden der armen Steuerträger, da Staatsgarantien an Bahnen bewilligt wurden, die noch heutzutage, nach 15 Jahren, ohne Staatshilfe nicht bestehen können! Zudem werfen diese verschiedenen Eisenbahntitel, die dem Staate so sehr zur Last fallen, gewöhnlich nur für eine Kasse von Bankhabern, Konzessionären und anderen Helfershelfern fette Gewinne ab. Daß ein solches System nur für den Staat schädlich ausfallen muß, ergebe sich schon daraus, daß die sogenannte Geldbeschaffung, die dem Staate als Bürgen 25 bis 32 Prozente kostet, den Baufond ungebührlich erhöht und somit in erhöhtem Maße die Zinsengarantie des Staates in Anspruch nimmt.

Das Anlagekapital vermehre sich auf diese Weise um ein Drittel und die Zinsengarantie erstrecke sich auf ein negatives Kapital. Welche Gewinne dabei für die Bankinstitute abfallen, ergebe sich schon aus dem Umstande, daß jedes derselben Ingenieure in seinem Solde habe, daß dieselben schon immer bei der Ausgabe von Eisenbahnbewilligungen beteiligt seien und kraft ihrer Emissionen fette Dividenden an Aktionäre und Tantiemen an Direktoren und Verwaltungsräthe auszahlen. Alle diese Uebelstände haben sich herangezogen unter dem Schutze der Staatsgarantie. Aufgabe des Ministers sei es darum, die Wiener Sippe, die sich auf Kosten aller mäßig, das öffentliche Vermögen brandstiftet, vererbliche Reime der Staatswirtschaft lege und überall die Korruption austreue, zu vernichten. Der Minister möge zurückkehren — so schließt der Brief — zu den Grundsätzen, die vor 1852 in Kraft waren; er solle den Bau der Eisenbahnen seitens des Staates anbahnen, Schuldscheine in Silber hinausgeben von 30 bis 40 Jahren Verfallszeit, ein Eisenbahnhypothekenbuch über derlei Obligationen schaffen; die verschiedenen Theilstrecken der Linien sollen nicht einem einzigen Generalunternehmer zu fallen, der Millionen dabei heraus schlägt, sondern in kleineren Losen vergeben werden. Der Minister möge mit der Bureaucratie aufräumen, sich mit Männern umgeben, die den Anforderungen der Zeit und der Höhe der Mission gewachsen seien. Auf diese Weise werde er neues Leben in das Reich brin-

gen; die Staatssubventionen werden nicht mehr die bereits erschreckenden Proportionen annehmen; der Kostenpreis der Bahnen werde den Betrag von einer Million für die Meile nicht übersteigen, Handel und Industrie sich zu einer nie geahnten Blüthe aufschwingen, da die billigere Herstellung eine Herabsetzung der Frachten ermögliche; die Unglücksfälle, meist eine Folge der knackerischen und übel angebrachten Sparsamkeit der Gesellschaften, werden ganz verschwinden; die vielen Ungereimtheiten in der Volkswirtschaft Oesterreichs endlich ein Ende nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Mundschau.

Laibach, 1. März.

Inland. Der parlamentarische Kalender für das Jahr 1872 wird von übereinstimmenden offiziellen Mittheilungen folgendermaßen festgestellt: Anfang März: Beginn der Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus, Wahlwahlgesetzdebatte im Herrenhaus. Mitte März: Botirung des Budgets im Abgeordnetenhaus. Vor Ostern: Voraussichtlich Debatte über den galizischen Ausgleich. Ostern: Unterbrechung der Session. April, Mai, Juni: Parlamentarische Pause. Landtagswahlen in Böhmen und Krain; eventuell allgemeine Landtagswahlen. Juli, August: Session der Landtage. September: Delegationsitzung in Pest. Oktober: Zusammentritt des Reichsrathes, Wahlreform und Budget für 1873. Diese chronologische Zusammenstellung bedarf noch einiger Erläuterung. Ob Vertagung oder Schluß des Reichsrathes eintritt, das soll nämlich von dem Ergebnisse der schwebenden Ausgleichsverhandlungen mit den Polen abhängen. Wüßte man den Ausgleich, dann soll der Reichsrath geschlossen und sollen neue Wahlen in sämtlichen Kronländern ausgeschrieben werden. Kommt der Ausgleich zu Stande, dann tritt nur eine Vertagung ein und wird der Zeitraum bis zum Wiederzusammentritt des Reichsrathes zur Vervollständigung des Abgeordnetenhauses durch Neuwahlen in Böhmen und Krain benützt werden.

Der galizische Ausgleich spielt demnach eine wichtige Rolle in unserem Verfassungsleben, und man darf daher auf den Fortgang der Verhandlungen im Verfassungsausschusse gespannt sein.

Ausland. Die Majorität für das Schulaufsichtsgesetz ist im preussischen Herrenhaus nunmehr völlig gesichert. Die Konservativen selber (bis auf die Fraktion Kleist-Regow) jubeln jetzt, daß dem so ist, weil sie den Fortbestand des Herrenhauses in unveränderter Gestalt dringend wünschen und deshalb einem Pairschub aufs äußerste abgeneigt sind. Die Liberalen sind ein wenig kleinlaut geworden, nachdem sie sich überzeugt haben, daß Bismarck's Position dem Kaiser gegenüber nicht zu erschüttern ist.

Der Graf von Chamboord ist von den Antwerpenern buchstäblich hinausgeschrien und moralisch hinausgeworfen worden; das ist die für die Legitimität wenig schmeichelhafte Wahrheit. Ist es desjenigen, der sich den „Sohn des heiligen Ludwig“ nennt, würdig gewesen, es zu diesem äußersten haben kommen zu lassen? Daß in diesem Eigensinn auch

nur eine Spur von Erhabenheit liegt, werden selbst die Legitimisten nicht behaupten wollen. Chambord war bei seiner Ankunft in Belgien hinlänglich gewarnt. Er wollte zuerst in Mecheln seinen „Hof“ halten. Der Gemeinderath dieser Stadt entsendete an den Grafen, als er ankam, eines seiner Mitglieder mit der Botschaft, daß die Gemeinde sich seinem Aufenthalte nicht widersetze, aber er möge sich schriftlich verpflichten, sich einer politischen Aktion zu enthalten. Darauf zog Chambord weiter nach Antwerpen; er hatte also die Absicht, politisch zu agieren. Nun ihn auch Antwerpen in seiner Mitte nicht dulden wollte, ist er am 27. v. M. nach Holland abgereist, und zwar nach Dortrecht. Ob er wohl dort recht ankommt? Bei den Holländern wird er kaum besser fahren. Die reinen Legitimisten in Paris und Versailles schäumen vor Wuth darüber, daß man ihren Heinrich in Antwerpen nicht gewähren läßt.

Der nächste Skandal, dessen Schauplatz die Versailler National-Versammlung sein wird, die Diskussion der katholischen Petitionen, wirft bereits jetzt seinen Schatten in die öffentliche Meinung. Die liberalen Blätter, wie „Siecle“ und „Debats“, haben ein volles Recht, auf den direkten Zusammenhang zwischen den nach Antwerpen sich verlaufenden legitimistischen Bestrebungen und der seit mehreren Monaten konsequent fortgesetzten klerikalen Agitation zu Gunsten der weltlichen Restauration des Papstes hinzuweisen.

Zur Tagesgeschichte.

— Auch eine Stufenleiter. Dem „Stolski Prijatelj“ wird aus der oberen Grenze geschrieben: Dieser Tage wurde für eine gewisse Lehrerstelle in einem oberen Grenzlandtheile der Konkurs mit dem jährlichen Einkommen von 200 Gulden verlaublich; nach einigen Tagen wurde in eben demselben Orte die Pandurenstelle mit 300 Gulden Gehalt und mit freiem Anzuge ausgeschrieben. Noch ist es weiter höchst traurig, zu wissen, daß eben dort, wo der Pandur im höheren Range als der arme Menschenbildner steht, der Gemeindegeld 420 Gulden fixen Gehalt bezieht. Mithin erhält an diesem unglücklichen Orte der Lehrer nicht einmal die Hälfte des Gehaltens.

— Das holländische Unterrichtsministerium hat sich mit der Bitte an das österreichische Unterrichtsministerium gewendet, ihm ein Exemplar unseres vielgeschmähten Volksschulgesetzes zuzusenden. Es ist dies um so erfreulicher, als in Holland die Schule durchaus — konfessionslos ist. Streitigkeiten, wie sie bei uns an der Tagesordnung sind, kommen daher nicht vor. Vorläufig muß sich das österreichische Ministerium mit der Mittheilung des Gesetzes begnügen; über die Ergebnisse seiner Durchführung wird es — vielleicht — später Mittheilungen zu machen in der Lage sein.

— Jüngst ereignete sich in Rom während der sogenannten Petruspredigt in der Jesukirche um dieselbe Zeit, da der Prediger auf der Kanzel stand, eine eigenthümliche Szene unmittelbar vor der Kirche. Ein Priester, Hausbesitzer, der seinen Miethe in unverständlicher Weise den Zins gesteigert hatte, wurde von drei Frauenzimmern unter Gottes freiem Himmel dergestalt durchgeprügelt, daß er laut heulend das weite suchte. Der „Osservatore Romano“ versichert, die drei Megären seien Mägde aus dem Quirinal gewesen. Die polizeiliche Untersuchung hat indeß ergeben, daß die Frauenzimmer seit Jahren bei dem Priester zur Miethe wohnten und lediglich einer Privattraße fröhnten. Wahrhaftig armselig wirkt diesem Thatbestand gegenüber das Lamento des „Osservatore“, der allen Ernstes die Idee zu besagter Prügelzene in das Cabinet des Prinzen Humbert verlegt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenzen.

Bischopslack, 29. Februar. (Diese Zeilen gehören dem Korrespondenten des „Slovenski narod“ aus Laß.) Der Herr Korrespondent des Artikels im „Slovenski narod“ „Iz škofje

Loko, 22. svečana“ scheint über die hiesigen Verhältnisse nicht vollständig und gut unterrichtet zu sein, sonst hätte er nicht allein der „Presse“, sondern auch der „Deutschen Zeitung“, „Laibacher Tagblatt“, „Tagespost“ und der „Neuen Freien Presse“ die Ehre der Erwähnung gegeben, die in mehreren öffentlichen Lokalen aufliegen. Wir wollen ihm weiters das Geheimniß verrathen, daß den erwähnten Judenblättern in Kürze die Grazer „Deutsche Wochenschrift“, der „Dorfbote“ und ein Organ für Altkatholiken Gesellschaft leisten werden.

Wir wissen zwar nicht, inwieferne die hiesige Citalnica florirt, weil wir uns außer Schußweite bewegen, doch so viel wissen wir, daß sich die Mitglieder derselben in folgende Kategorien einteilen lassen:

Nr. 1. Mitglieder mit kurzen Hosen, hohen Stiefeln und langen schwarzen Röcken.

Nr. 2. Mitglieder mit detto Hosen und Stiefeln — aber mit kurzen Röcken (Jacken).

Dann kommt lange nichts, daher überspringen wir Nr. 3 und sagen gleich

Nr. 4 Mitglieder mit Pantalons.

Kommt es nun zu einer „Beseda“ oder wie das Ding sich anders nennt, so versammeln sich selbstverständlich die Mitglieder der Kategorie 1, 2 und 4. Gegen 11 Uhr Nachts entfernt sich zuerst Nr. 1, dann verduftet Nr. 2 (hierher gehört auch der Herr predsednik und der Herr vsotnik), bleibt mithin nur noch Nr. 4 übrig, und wenn der Herr Korrespondent nur bis „fünf“ zählen kann, so wird er die Rechnung gleich heraus haben. Versammelt sich jedoch lediglich die Kategorie Nr. 3, was auch schon vorgekommen sein soll, dann ist die Rechnung schon gar einfach.

Weil wir von der Citalnica reden, fällt uns unwillkürlich ein Witz aus den „fliegenden Blättern“ ein, worin es heißt: „Heut' war's lustig, heut' haben wir g'raust.“

Um die Prosperität der Citalnica beneiden wir den Herrn Korrespondenten des „Slovenski narod“ nicht, im Gegentheil, wir gratuliren ihm aufrichtig dazu — aber auch uns: denn wir thun nun einmal nicht mit.

— 1. März. (Gleichfalls an die Adresse des Narodni-Korrespondenten aus Laß.) Die erwähnte Korrespondenz im „Slovenski narod“ vom 22. Februar belagern wir erst gestern spät zu Gesicht, beeilten uns daher mit der Antwort darauf, um den Postabgang nicht zu versäumen. Nachträglich wurde der Artikel nochmals hergenommen und gehörig verdeutscht, mit einem Worte verständlich gemacht. Auf Grundlage dieser Studien nun müssen wir nachträglich konstatiren, daß sich der Herr Korrespondent auf dem nicht mehr ungewöhnlichen „Holz“wege befindet, wenn er vermeint, wir säßen für gewöhnlich im „schwarzen Adler“; dies ist ganz unrichtig, weil wir in der Regel unsere Herberge dort halten, wo das „Laibacher Tagblatt“ und die „Deutsche Zeitung“ aufliegen, wollen uns jedoch, von nicht geringer Neugierde geplagt, bei der ersten besten Gelegenheit in den „schwarzen Adler“ verfügen, um uns von der dortigen Existenz der Wiener „Presse“ persönliche Ueberzeugung zu verschaffen. Ubrigens ist der Herr Adlerwirth ein ganz ehrenwerther Mann, der einen ganz „guten Schwarzen“ verzapfen soll; es scheint aber, daß er nicht Mitglied der hiesigen Citalnica ist. Wäre er es, dann wäre er nach unserer gestrigen Klassifizierung unbedingt unter Nr. 4 mit „Pantalons“ einzureihen.

Also das nächste Mal geht es über den „Schwarzen“ im „schwarzen Adler“ los!

Local-Chronik.

— (Besetzung der landschaftlichen ärztlichen Dienststellen.) Nachdem der hiesige Primararzt Dr. Keesbacher als Konzipist beim Sanitätsrathe in den Staatsdienst übergetreten ist, hat der krainische Landesausschuß in der heutigen Sitzung die bereits seit einem halben Jahre ausgeschriebenen Primararzstellen am Zivilspital, deren sistirte Besetzung zu interessanten Enthüllungen im Landtage Veranlassung geboten hatte, definitiv besetzt, und zwar wurde Dr. Fux zum chirurgischen, Dr. Karl Bleiweis

zum medizinischen, Dr. Pestotnik, disponibler Bezirksarzt, früher in Tschernembl, zum Primararzt der fistulitischen Abtheilung, Dr. Fortunat Müller, disponibler Bezirksarzt, früher in Radmannsdorf, zum Sekundararzt am Zivilspital ernannt. Die durch Dr. Bleiweis' Vorrückung erledigte Primararzstelle am Zwangsarbeitsbause erhielt Dr. Vošnjak, der bekannte Slovenerführer aus Untersteiermark, der erst vor kurzem nach Laibach übersiedelte, nachdem er die Bezirksarzstelle zu Marein in Steiermark bei der Reorganisation des Sanitätsdienstes verloren hatte. Somit scheint der drohende Konflikt zwischen Alt- und Jungslowenen durch diese Stellenverleihung beglichen, und Dr. Costa hat sein beim Föderalistenkongresse in Prag dem Dr. Vošnjak gegebenes Wort gehalten. Um die dem Dr. Vošnjak verliehene Stelle haben sich mehrere hiesige Aerzte, darunter ein sehr verdienstvoller Laibacher Arzt, beworben.

— (Fleischtarif pro März.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 26 kr., mittlere Sorte 22 kr., geringste Sorte 18 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 23, 19 und resp. 15 kr.

— (Prüfungsanzeige.) Bei der hiesigen k. k. Prüfungskommission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen werden die nächsten Lehramtsprüfungen den 9. April d. J. in der Weise beginnen, daß zuerst die schriftliche Prüfung gleichzeitig für Lehrer und Lehrerinnen in abgesonderten Lokalitäten, und alsdann gleich die mündliche Prüfung, unmittelbar nach der schriftlichen, mit den Kandidaten, mit den Kandidatinnen aber den 15. April und die darauf folgenden Tage vorgenommen wird. Diejenigen Kandidaten und Kandidatinnen, welche sich der Lehramtsprüfung zu diesem Termine daselbst unterziehen wollen, haben ihre schriftlichen, gestempelten und vorschristsmäßig instruirten Anmeldungen längstens bis Ende März d. J. bei der Direktion der k. k. Prüfungskommission einzubringen und darin ausdrücklich zu erklären, ob sie sich der Prüfung für allgemeine Volks- oder Bürgerschulen, und im letzteren Falle, für welche Gruppe zu unterziehen gedenken. Dem bezüglichlichen Besuche ist zugleich eine kurze Darstellung der Lebensverhältnisse und des Bildungsganges beizuschließen und vor Beginn der Prüfung eine Tage von 10 fl., welche in besonders rücksichtswürdigen Fällen vom k. k. Landeschulrathe auf die Hälfte ermäßigt werden kann, zu erlegen.

— (Oberlandesgerichtliche Verfügungen.) Die „Grazer Tagespost“ meldet: „Das Präsidium des k. k. Oberlandesgerichtes für Steiermark, Kärnten und Krain hat im Sinne des Gesetzes vom 11. Juni 1868 an sämtliche k. k. Bezirksgerichte des Oberlandesgerichtspräsidiums die Verfügung ergehen lassen, daß in Hinkunft Urlaube, welche von den Herren Bezirksrichtern innerhalb ihres Wirkungskreises den unterstehenden Beamten und Dienern ertheilt werden, jederzeit sofort dem vorgesetzten Gerichtshofpräsidium anzuzeigen, ferner alle Personalfragen betreffenden Eingaben, insbesondere Kompetenz-, Resignations- und Dienstaufgesuche an das vorgesetzte Präsidium zu leiten sind. Endlich sind demselben alle von den Bezirksrichtern allenfalls im eigenen Wirkungskreise getroffenen Disziplinarverfügungen bezüglich der unterstehenden Beamten und Diener zur Kenntniß zu bringen. Auch sind alle wichtigeren Administrativ-Angelegenheiten, insofern sie nicht bloß Rechnungsfachen betreffen, sub sigillo volanti im Wege des Gerichtshofpräsidiums an das Oberlandesgerichtspräsidium zu leiten, und hat als Grundsatz zu gelten, daß die Gerichtshofpräsidien von allem unterrichtet sein müssen, was den Gang der Rechtspflege bei den ihnen unterstellten Bezirksgerichten betrifft.“

— (Die Triestiner Organe) des exklusiven Wälzschlums sind höchst aufgebracht über die Haltung der zwei Triester Deputirten bei Abstimmung über das Nothwahlgesetz, allein es gibt gottlob! auch vernünftige Leute, welche diese Haltung vollkommen billigen und wünschen, daß die Triestiner Abgeordneten in allen allgemeinen Fragen treu zur Verfassungsparthei halten, und sich von den fortschritts- und freiheitsfeindlichen Allianzen, in die sie durch die autonomistischen und deutschfeindlichen Tendenzen der der-

maligen städtischen Vertretung verwickelt worden sind, gänzlich loszusagen möchten. Triest würde dadurch gewiß auch in Fragen seines speziellen Interesses die Unterstützung der Partei erlangen, welcher — zum Glück des zisleithanischen Oesterreichs — die Majorität im Abgeordnetenhaus fortan hoffentlich erhalten bleiben wird.

Bade- und Schwimm-Anstalt.

(Fortsetzung.)

Es ist die Ansicht geäußert worden, eine Schwimm-Anstalt sei nicht nöthig, man möge sich mit der Bade-Anstalt begnügen. Wir müssen daher zuerst unseren Wunsch nach Errichtung einer Schwimmschule überhaupt rechtfertigen, bevor wir die Postulate an ihre Eigenschaft anführen. Nichts ist leichter als negiren. Es gibt sehr viele, die ihr Ansehen unter Alters- oder Standesgenossen nur der Kunst verdanken, mit glatter Stirne auch der Nothwendigkeit und den nützlichsten Dingen gegenüber die Reservirten zu spielen. Nun, dem Bedürfnisse einer Schwimmschule gegenüber gibt es keine Reserve mehr. Denn es ist nicht wahr, daß die Zahl derer, welche das Bedürfnis nach einem Schwimmbade fühlen, verschwindend klein ist. Wenn auch in den Verhältnissen der ärmeren, ja der Mittellasse unserer Stadtbewölkerung noch manches öde Fleckchen zu finden ist, so kann doch nicht geleugnet werden, daß der Trieb nach Reinlichkeit allenthalben lebt und, wenn seine Befriedigung ermöglicht wird, leicht geweckt und gesteigert werden kann. Darin besteht ja das vorzüglichere Verdienst eines Schwimmbades, daß es erziehend wirkt, die Reinlichkeit in einer Bevölkerung zum Bedürfnisse macht. Auch Adam hatte kein Bedürfnis, bevor er den Apfel kostete. Und ein anderes ist es, in einer Badekammer sich abzuwaschen, ein anderes in einem Bassin voll klaren Wassers zu gehen und abwechselnd zu schwimmen. Dieses gesunde Vergnügen suchen viele. Wer zählt diejenigen, welche an einem heißen Sommertage unterhalb der Stadt in der Laibach, in ihrem todtten Arm unterhalb des Codellischen Schlosses, die oberhalb des Militärbades in der Grabaschja, im Kleingraben des Stadtwaldes, in den breiteren Zuflüssen der Laibach auf dem Moraste und im Flusse selbst baden? Und niemand darf einwenden, daß seien Leute, welche auch nach der Errichtung eines Schwimmbades das Freie aufsuchen werden; sie gehören nicht allein dem Pöbel an. Ich zähle mich z. B. nicht zu diesem und habe oft dem Teige im Kollasiabassin den Rücken gekehrt und bin entweder in den Kleingraben oder bis gegen die Kleintier Mühle gegangen, um in einem reineren Wasser von 3—5 Fuß Tiefe baden gehen und schwimmen zu können. In jedem Stande finden sich Unzählige in gleicher Lage; auf einen aber müssen wir unser Augenmerk insbesondere richten, es ist der Stand der Studirenden. Laibach zählt tausend junge Leute, welche die Schulen besuchen. Die Schule stellt von Jahr zu Jahr größere Anforderungen an die geistige Thätigkeit und somit an die körperliche Kraft der Jugend. Da sitzen die Mädchen wie die Knaben täglich 5, oft 6, ja häufig auch mehr Stunden in engen, niedrigen, überfüllten, oft finsternen und feuchten Lögern. Das Herz thut einem weh, wenn man die blassen Wangen, die schmalen Schultern, die eingepresste Brust dieser Sklaven der Kultur betrachtet und nebenbei an die Bestrebungen der Jüdisch denkt, den Verbessern ja genügend Luft und Licht zu verschaffen. Wahrlich nicht lächerlicher Ehrgeiz, nicht der Hinblick auf unser Bedürfnis, sondern das Mitleid mit denen, die verschrumpfen, ohne es zu wissen, die elender daran sind, als die Mitglieder der „Hochschule“ auf dem Rastelle, und nie rebelliren, die Menschlichkeit sollte alle diejenigen, die Fachkenntnis, Einfluß und Vermögen besitzen, bewegen, rüstig Hand anzulegen und Abhilfe zu schaffen. Die Regierung will die Nachteile einer großen Lehrstundenzahl durch den obligatorischen Turnunterricht ersetzen: sie nimmt an, daß dem dringenden Bedürfnisse einer geregelten Thätigkeit durch kräftigende Bäder von Seite der Bevölkerung selbst abgeholfen wird. Kein Hindernis sollte schrecken, der Arbeit und dem Gelde ist in Amerika alles möglich,

sollte den Bewohnern dieser Stadt und des Landes — denn für seine Söhne wird gebaut — nicht einmal die Errichtung einer Schwimmschule möglich sein? (Fortsetzung folgt.)

Witterung.

Laibach, 1. März.

Nachts sternenhell, Reif. Intensives Morgenroth. Fedrige Schichtwolken. Schwacher Nordwest. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 4.8°; Nachmittags 2 Uhr + 8.4° C. (1871 + 2.6°; 1870 + 3.8°). Barometer im Fallen 737.41 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur + 0.5°, um 1.0° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 1. März.

Elefant. v. Toth, Gutsbesitzer, Ungarn. — Schönherr, Reiserstein. — Staliger, Fabrikant, Wien. — Raic, Inspector, Triest. — Kanik, Wien. — Treiber, mit Schwefer, Graz. — Heller, Triest. — Ritter Lama, k. k. Post-Direktor, Triest.

Stadt Wien. Graf Varbo, Privat, Unterkrain. — Ritter v. Guttmannsthal, Präsident, Triest. — Weidmann, Kfm., Böhmen.

Mohren. Ewigl, Geschäftsmann, Vigaun. — Salis, Agent, Görz. — Praprotnik, Lehrer, Urem.

Verstorbene.

Den 29. Februar. Mathias Bodnik, Tagelöhner, alt 44 Jahre, im Zivilspital an Erschöpfung der Kräfte.

Theater.

Heute: Zum Vortheile der Stadt-Armen: Zum ersten male: **Beim Hofe der Häßlichste.** Lustspiel in 4 Akten von Februn.



Für die während der Krankheit bewiesene Theilnahme und Begleitung zur letzten Ruhestätte des in Rudolfswerth verstorbenen Herrn

Johann Hočevár

sprechen hiemit den tiefgefühlten Dank aus die Brüder

Anton, Martin und Josef Hočevár.

Wohnung.

Im Hause Nr. 3 Wienerstrasse ist eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus vier Zimmern sammt Zugehör, zu Georgi d. J. zu vergeben. Auskunft Haus Nr. 5 im Komptoir. (77—6)

In den außer dem Stadtpomerio, knapp neben der Mauth und der St. Peterskirche gelegenen, zu Udmat gehörigen Häusern Nr. 22 und 23 sind

mehrere Wohnungen

zu 2 und 3 Zimmern nebst Sparherdflächen, wie auch ein **Magazin** für die nächste Georgizeit zu vermieten; auch sind mehrere **Aecker und Wiesen** schon für dieses Jahr zu verpachten.

Nähere Auskunft wird in der **Elefantengasse Nr. 52** (Brauerei des Herrn **Joh. Perless**) im 1. Stock erteilt. (108—1)

Wir suchen einen, die erforderliche Bildung besitzenden und beider Landessprachen vollkommen mächtigen Mann als

Korrektor

für unsere Buchdruckerei zum sofortigen Eintritt. Der Posten dürfte allenfalls auch für einen Pensionär jüngeren Alters eine erwünschte Ausbilde bieten.

Respektirende wollen sich persönlich an unseren Faktor Herrn **Müling** wenden.

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Dankfagung.

Indem ich mich von meinem Geschäft als Cafewirth im Kasino zurückziehe, fühle ich mich verpflichtet, den Herren Kasinodirektoren sowie allen Herren Gästen, die mich zwölf Jahre hindurch mit ihrem Zuspruche beehrt, meinen verbindlichsten Dank auszudrücken. (110)

Franz Pölzl.

Jagd-Erlaubniß-Wider-rufung.

Jenen Herren, welche bisher die Erlaubniß hatten, in den Revieren Unter- und Oberschichta auf Flugwild jagen zu dürfen, kann ich, wegen eingetretener Verhältnisse, von heute ab dies nicht mehr gestatten. Dieses zur Benach-mungswissenschaft. (100—3)

Rosenbüchel, 27. Februar 1872.

Volheim.

Heirats-Antrag.

Ein Witwer in besten Jahren, Geschäftsmann, in guten Verhältnissen, in einer Stadt Untersteiermarks, wünscht sich mit einem Mädchen oder einer kinderlosen Witwe von angenehmen Aeußern, 28 bis 40 Jahre alt, zu verbinden.

Beansprucht wird Gewandtheit im Hauswesen, Solidität und Herzengüte, wie auch Kenntniß der slavischen Sprache.

Gegenanträge mit Angabe der genauen Adresse und Beilage der Photographie mit dem Motto: **Vertrauen führt zum Glück**, bittet man bis 10. März d. J. poste restante Laibach abzugeben. (97—3)

Nichtkonvenirende Anträge werden auf Verlangen zurückgeschickt und für strengste Verschwiegenheit garantirt.

Ein Gärtnergehilfe,

der den Gemüsebau und die Obstbaumzucht gründlich versteht, wird gegen guten Lohn für ein Landgut in Oberkrain **sogleich** aufzunehmen gesucht. Bewerber um diese Stelle wollen sich im **Koliseum**, 2. Stock, bei Hauptmann **Rudolf** anfragen. (95—3)

Wiener Börse vom 29. Februar

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
öerr. Rente, öst. Pap.	63.75	63.80	Prioritäts-Oblig.	95.—	95.50
öerr. Rente, öst. Pap.	70.60	70.75	öerr. Hypoth.-Bank	112.25	112.50
öerr. Rente, öst. Pap.	104.80	105.—	öerr. Hypoth.-Bank	120.50	121.50
öerr. Rente, öst. Pap.	125.—	125.50	öerr. Hypoth.-Bank	58.—	59.—
öerr. Rente, öst. Pap.	148.50	148.75	öerr. Hypoth.-Bank	31.50	33.—
öerr. Rente, öst. Pap.	102.—	102.60	öerr. Hypoth.-Bank	29.—	30.—
öerr. Rente, öst. Pap.	287.—	289.—	öerr. Hypoth.-Bank	36.—	38.—
öerr. Rente, öst. Pap.	98.—	102.—	öerr. Hypoth.-Bank	29.—	30.—
öerr. Rente, öst. Pap.	262.—	263.—	öerr. Hypoth.-Bank	24.—	25.—
öerr. Rente, öst. Pap.	139.—	139.50	öerr. Hypoth.-Bank	22.50	23.—
öerr. Rente, öst. Pap.	228.50	229.—	öerr. Hypoth.-Bank	14.—	16.—
öerr. Rente, öst. Pap.	208.60	208.80	öerr. Hypoth.-Bank	14.50	15.—
öerr. Rente, öst. Pap.	247.50	248.25	öerr. Hypoth.-Bank	94.70	94.90
öerr. Rente, öst. Pap.	261.—	261.50	öerr. Hypoth.-Bank	94.90	95.—
öerr. Rente, öst. Pap.	192.—	192.50	öerr. Hypoth.-Bank	112.30	112.90
öerr. Rente, öst. Pap.	396.—	396.50	öerr. Hypoth.-Bank	44.15	44.20
öerr. Rente, öst. Pap.	208.50	209.50	öerr. Hypoth.-Bank	5.34	5.36
öerr. Rente, öst. Pap.	193.—	193.50	öerr. Hypoth.-Bank	8.38	8.39
öerr. Rente, öst. Pap.	187.25	187.75	öerr. Hypoth.-Bank	1.67	1.67
öerr. Rente, öst. Pap.	87.50	88.—	öerr. Hypoth.-Bank	110.75	111.—
öerr. Rente, öst. Pap.	90.—	90.20	öerr. Hypoth.-Bank	5.34	5.36
öerr. Rente, öst. Pap.	89.50	89.75	öerr. Hypoth.-Bank	8.38	8.39
öerr. Rente, öst. Pap.	104.50	105.—	öerr. Hypoth.-Bank	1.67	1.67
öerr. Rente, öst. Pap.	87.50	88.—	öerr. Hypoth.-Bank	110.75	111.—

Telegraphischer Kursbericht

Filiale der Steiermärk. Eskomptebank in Laibach, von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 1. März. Schluß der Mittagsbörse.

5proz. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64 15. — 5proz. National-Anleihen 71.40. — 1860er Staats-Anleihen 105.25. — Bankaktien 845. — Kredit 354.75. — Anglobank 374.—. — Frankobank 148.50. — Lombarden 211.—. — Unionbank 326.—. — Wechselbank 356.—. — Baubank 127.—. — Anglobank 172.—. — Wechselbank 56.50. — Hypothek- und Rentenbank —. — Prager Bankverein 184.50. — London 112.30. — Silber 110.50. — k. k. Münz-Dukaten 5.33. — 20-Frank-Stücke 8.93.

Einladung zur Subskription auf die Aktien der „Ersten allgemeinen Versicherungsbank SLOVENIJA.“

Zimmer mehr und mehr gelangt die Nothwendigkeit zur allgemeinen Erkenntniß, daß die südbösterreichischen Provinzen und dabei namentlich die slovenischen Länder, in materieller Beziehung auf eigenen Füßen stehen und sich vom fremden Kapitale möglichst emanzipiren müssen.

Besonders auf keinem anderen Gebiete tritt dieses Verhältniß so grell hervor, wie bei dem Versicherungsweien. Hunderttausende an Versicherungs-Prämien geben jährlich außer Land und helfen auswärtigen Gesellschaften, ihren Aktionären reiche Dividenden zu bezahlen. Die maßgebendsten Faktoren: Landtage, Gemeindevertretungen, Vereine und die Journalistik haben daher dem Bedürfnisse wiederholt Ausdruck gegeben, daß eine eigene Versicherungsgesellschaft für jene Länder gegründet werde.

Von dieser Anschauung geleitet, haben einige Patrioten das vollständige Operat einer derlei Versicherungsgesellschaft auf Grund der verlässlichsten statistischen Daten und aller bisherigen Erfahrungen ausarbeiten lassen und dem hohen k. und k. Ministerium vorgelegt. Mit dem hohen Erlasse vom 25. Jänner 1872 hat das hohe k. und k. Ministerium die Bewilligung zur Errichtung der

„Ersten allgemeinen Versicherungsbank Slovenija“

mit dem Sitze in Laibach erteilt.

Die Bank „Slovenija“ ist eine Aktiengesellschaft, deren Zweck die Uebernahme aller Arten von Versicherungen gegen festgesetzte Prämien ist, als: für Feuer-, Transport- und Hagelschlagschäden, für Bruch an Spiegelglas, endlich für Lebensversicherung.

Die Begebung der Aktien geschieht ohne Vermittlung eines Bankhauses direct an das Publikum, welches hiedurch dieselben zu einem viel günstigeren Kurse erhält. Andererseits wird aber hiedurch auch der eine Hauptzweck der Bank befördert, welcher darin besteht, daß die Aktien insbesondere auch bei der slovenischen Nation untergebracht und der statutenmäßige Einfluß auf die Bank auch für künftighin erhalten werde.

Die Aktien der „Slovenija“ eignen sich als vorzüglich rentable Kapitalsanlage.

1. Laut der unten folgenden Einzahlungsmodalitäten sind auf jede der 3000 vorläufig zu emittirenden Aktien im Nominalwerthe per 200 fl. 40 Perz., und zwar zum Kurse von 85 Perz., somit per Stück Aktie bloß 68 fl. 8. B. einzuzahlen.

2. Mit Rücksicht auf den Emissionskurs geben die Aktien ein fixes Erträgniß von nahe an 6 Perz., und

3. außerdem die Superdividende aus dem reinen Geschäftsgewinne, wovon 40 Perz. statutenmäßig für die Aktionäre bestimmt sind.

Nach den bisherigen Erfahrungen anderer Aktien-Versicherungsgesellschaften dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß die Aktien der Bank „Slovenija“ in kürzester Zeit einen sicheren Ertrag von 12 bis 15 Perz. geben werden.

4. Jeder Besitzer auch nur einer einzigen Aktie ist bei der Generalversammlung stimmberechtigt, kann dieses Stimmrecht entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten ausüben, mit der einzigen Beschränkung, daß niemand mehr als 40 Stimmen repräsentiren darf.

5. Jeder Aktionär hilft dadurch mit an dem patriotischen Unternehmen, auch dem slovenischen Volke seine eigene Versicherungsgesellschaft zu schaffen und zu bewirken, daß das so mühsam erworbene Geld im Lande selbst verbleibt.

6. Nachdem 15 Perz. des reinen Gewinnes für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind, so ergibt sich hier eine weitere Quelle der wohlthätigen Wirksamkeit der Bank.

7. Endlich ist noch hervorzuheben, daß die disponiblen Fonds der Bank statutenmäßig für Escomptirung von Wechseln, Darlehen auf Staats- und Industriepapiere, Hypothekendarlehen, sowie zu Vorstößen an Realitätenbesitzer, Industrielle, Corporationen und Gemeinden bestimmt sind, wodurch dieselbe in der Lage sein wird, dem in einzelnen Theilen herrschenden empfindlichen Geldmangel abzuhelfen.

Betreffend die verschiedenen Zweige der Versicherungen, so sind die Prämiensätze auf Grund der zuverlässigsten statistischen Daten verfaßt und soll die ganze Geschäftsbearbeitung auf durchaus reellen Vorgehens beruhen, zu welchem Zwecke in allen größeren Städten und in den einzelnen Distrikten Aufsichtsräthe (aus Aktionären und Versicherten bestehend) bestellt werden.

Der Verwaltungsrath

besteht derzeit aus folgenden Personen:

Se. Durchlaucht Leopold Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid, Herrschaftsbesitzer zu Neu-Gilli, Präsident; Dr. Ethbin Heinrich Costa, Advokat und Landesauschuss zu Laibach, Vizepräsident; Andreas Pirnat, Gewerksbesitzer zu Laibach; Alois Pesarič, k. k. Landesgerichtsrath zu Gills; Michael Hermann, Landesauschuss zu Graz; Dr. Josef Ulag, Professor der Theologie zu Marburg; Josef Hauswirth, Realitätenbesitzer zu Gills; Dr. Stefan Kočevar, k. k. Bezirksarzt zu Gills; Dr. Alois Valenta, k. k. Sanitätsrath und Professor zu Laibach; Johann Stubeč, k. k. Landesgerichtsrath zu Gills; Karl Abeln, Handelsmann zu Laibach; Florian Konšek, pensionirter k. k. Bezirksvorsteher zu Laibach; Dr. Franz Radey, k. k. Notar zu Marburg.

Ersatzmänner:

Jakob Kureš, k. k. Bezirksadjunkt zu Drahenburg; Franz Šentak, Realitätenbesitzer in Franz; Dr. Franz Rapoc zu Marburg; A. Zvanut, Großhändler in Dopschina.

Das Revisions-Komitee

besteht aus folgenden Personen:

Dr. Johann Chrisost. Pogačar, Dompropst zu Laibach; Gustav Tönnies, Fabrikbesitzer zu Laibach; Josef Debevec, Handelsmann zu Laibach.

Die Modalitäten für die Aktienzeichnung sind folgende:

1. Auf jede Aktie im Nominalwerthe per 200 fl. sind 40 Perz. zum Kurse von 85 Perz. bar einzuzahlen, wozu ein Interimsschein aus-gefolgt wird.
2. Die Bareinzahlung beträgt somit per Aktie 68 fl., wovon 20 fl. sogleich bei der Zeichnung, 48 fl. aber innerhalb 30 Tagen vom Tage der Zeichnung einzuzahlen sind.
3. Jeder subskribirte Betrag wird vom Tage der Einzahlung an mit 5 Perz., rückwärtlich mit Bezug auf den Emissionskurs von 85 Perz. mit nahezu 6 Perz. verzinst.
4. Jedem Subskribenten steht es frei, auch die vollen 40 Perz. per Aktie sogleich zu erlegen.
5. Die Subskription kann sowohl bei der Bank in Laibach, als auch bei den mit Vollmacht des Verwaltungsrathes ausgestatteten Agenten der- selben geschehen.
6. Alle Einzahlungen sind entweder bei der Bank in Laibach zu leisten, oder an selbe per Post zu senden. An Agenten sind Einzahlungen nur gegen Ausbändigung der vom Verwaltungsrathe gefertigten Empfangsbestätigungen zu leisten.

Die Statuten der Bank werden gratis ausgefolgt, sowie alle gewünschten Aufklärungen, sei es mündlich oder schriftlich, bei der Bank „Slovenija“ in Laibach bereitwilligst erteilt.

Laibach, am 24. Februar 1872.

Für den Verwaltungsrath der „Ersten allgemeinen Versicherungsbank Slovenija“:
Leopold Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid,
Herrschaftsbesitzer u. c.,
Präsident.

Dr. Ethbin Heinrich Costa,
Hof- und Gerichtsadvokat, Landesauschussbesitzer u. c.,
Vizepräsident.